



## **TUM-Adventsmatinee 2015**

### **Philharmonie am Gasteig (München)**

**29. November 2015**

Einführungsrede  
des Präsidenten Prof. Wolfgang A. Herrmann

#### **I.**

Diese vorweihnachtliche Zäsur wollen wir in unserem Jahreslauf nicht mehr missen. Und so darf ich zur siebten TUM-Adventsmatinee erneut ein prächtiges Publikum begrüßen: Jung und Alt, die Studierenden mit ihren Hoffnungen, die Ehemaligen mit ihren Erinnerungen, die Mitarbeiter- und Professorenschaft mit ihren Träumen, die Stifter und Mäzene mit ihrer Großherzigkeit, die Abgeordneten und Ministerialen mit ihrer gesunden Einstellung, dass die preiswürdige Technische Universität stets preiswert ist, und wenn sie noch so viel kostet.

Zweimal spielen wir heute vor vollem Haus und erreichen damit nahezu 5000 Menschen, die uns hoffentlich alle gewogen sind; ein wunderbarer, generationenverbindender Querschnitt unserer Universität.

Weil unser Schirmherr Staatsminister Dr. Spaenle heute auswärts weilt, so grüße ich seinen Vorgänger Dr. Heubisch. Als große Ehre empfinden wir die Anwesenheit unseres Altbundespräsidenten Professor Roman Herzog: Ich begrüße ihn gleichzeitig als Landsmann und als langjährigen Hochschulrat. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aus Politik und

Wirtschaft geben uns ebenfalls die Ehre: Bürgermeister, Landräte, Mitglieder des Diplomatischen Corps sowie der Kommunalparlamente und des Bayerischen Landtags.

Heute haben wir das Glück, einen der bedeutendsten Oboisten der Gegenwart zu hören – mit einem der anspruchsvollsten Solokonzerte der Musikkultur: **Hansjörg Schellenberger** (\*1948) spielt Richard Strauß. Die einzige, einzigartige Schöpfung des Komponisten für dieses Instrument (es gibt sonst nur noch zwei Hornkonzerte sowie eines für Klarinette und Fagott) – diese Schöpfung geht auf die Anregung eines amerikanischen Besatzungssoldaten nach Kriegsende zurück, der doch tatsächlich die Oboe spielen konnte. Hansjörg Schellenbergers Auftritt heute hat für uns beide einen emotionalen Bezug: Wir drückten gemeinsam die Schulbank im Gymnasium – 9 Jahre lang, Seite an Seite. Wir spielten im regionalen Orchester – er Oboe, ich Waldhorn, unter der Leitung unseres Lateinlehrers. Beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ durfte ich meinen Freund am Klavier begleiten; er wurde trotzdem Sieger, durfte 10 Wochen nach Amerika, damals – vor exakt 50 Jahren – eine Sensation. Hansjörg studierte dann an unserer lieben alten TH Informatik, als einer der ersten dieses Faches. Nach wenigen Semestern wechselte er die Straßenseite, zur Musikhochschule. Die weitere, glänzende Karriere ist bekannt, Solo-Oboist unter Karajan in Berlin und viele weitere bedeutende Stationen. Heute also ist er hier, und wir heißen ihn willkommen, daheim bei seiner Alma Mater.

Wir freuen uns über die Präsenz der Bayerischen Staatsministerin Frau Emilia Müller und Dr. Marcel Huber, wie auch der Amtschefs des

Finanz- und des Wirtschaftsministeriums. Repräsentanten der Wirtschaft wie auch der Medien sind gekommen; Laureaten, Emeriti, Ehrendoktoren, Ehrensensoren, Ehrenbürger, Alumni. Nicht zu vergessen: die großzügigen Stifter und Mäzene. Mit ihren Zuwendungen unterstützen sie über die **TUM Universitätsstiftung** unsere Arbeit. Das gemeinsame Motto verbindet: *„Säen wir heute, was wir selbst nicht mehr ernten können!“* Ich begrüße den Vorsitzenden des Stiftungsrats, unseren Alumnus Dr. Christian Kohlpaintner. Hervorheben möchte ich zwei Mäzene: Ingeborg Pohl hat als Privatstifterin mit einer halben Million Euro unser Sonderprogramm für Flüchtlinge aus politischen Krisengebieten unterstützt; Konrad Müller hat den Willen des verstorbenen Mäzens Klaus Tschira umgesetzt, an der TU München ein Forschungszentrum für Multiple Sklerose zu errichten, dotiert mit 25 Millionen Euro. Hierfür sage ich ein herzliches Vergelt's Gott, auch im ehrenden Gedenken an unseren Freund Klaus Tschira.

Nun würde es zu lange dauern, Sie alle beim Namen zu nennen. In Ihrem Namen aber begrüße ich den langjährigen Bundestagsabgeordneten Ernst Hinsken und seinen Kollegen Dr. Lenz, als Protagonisten unserer Wissenschaftsstadt Straubing, zusammen mit dem Verleger Dr. Balle; die Landtagsabgeordneten Frau Dr. Eiling-Hüthig, Dr. Florian Herrmann und Markus Blume. Die Wissenschaft begrüße ich im Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaft, Professor Hoffmann, gleichzeitig für den veritablen Kreis der TUM Emeriti of Excellence.

Alle Willkommensgrüße zusammengefasst treffen sich bei den Geburtstagskindern des heutigen Adventssonntags. Statistisch müssten es sieben sein. Herzlichen Glückwunsch!

## II.

**Nun aber zur Musik:** Einzustimmen versuchte ich Sie mit **Mendelssohn**, dessen „Lobgesang“ und dessen Kantate über den 42. Psalm wir in früheren Matineen zur Aufführung gebracht hatten. Robert Schumann sah in Mendelssohn den „Mozart des 19. Jahrhunderts“, weil er wie dieser stilprägend für eine ganze Musikepoche, die Romantik, werden sollte. Wie Mozart war ihm nur ein kurzes Leben beschieden, reich aber an Schaffenskraft und Nachwirkung. Mendelssohn knüpfte mit seiner geistlichen Musik an Johann Sebastian Bach an und machte ihn, der fast 100 Jahre so gut wie vergessen war, wieder einem breiten Publikum bekannt. Mit den sechs Orgelsonaten Opus 65, von denen ich die zweite spielte, wird die Orgel nach Bach wieder zu einer Hauptsache, zeitgleich mit Anton Bruckner. Mendelssohns späte Orgelsonaten (1845) gehen auf frühe Skizzen und Fragmente zurück. Mit diesen Kompositionen gab er dem Orgelbau das Kolorit der Romantik, deshalb sind sie auch stilhistorisch von Bedeutung. Für ein akademisches Publikum ist schließlich interessant zu wissen, dass der junge, außergewöhnlich vielseitige Musiker in Leipzig das erste Konservatorium in Deutschland gründete (1843). Schumann, der ihm mit eigener Größe folgte, hat gesagt: *„Stünde Bach aus dem Grabe auf, so würde er sich freuen, dass Komponisten wie Mendelssohn noch Blumen auf dem Felde ziehen, wo er so riesenarmige Eichenwälder angelegt.“*

Unser TUMChor ist heute durchgängig gefordert, und das Orchester auch, lassen Sie sich überraschen! Alle Mitwirkenden verdienen unseren Respekt, dass sie sich an das anspruchsvolle Programm herangewagt haben, angetrieben und motiviert vom Dirigenten Felix Mayer, Dozent an unserer Carl von Linde-Akademie. Ihm gilt der Dank für seinen verständnisvollen aber nicht weniger fordernden Umgang mit den musizierenden Ingenieuren, Naturwissenschaftlern, Medizinern und sogar Betriebswirten. Meine Mitwirkung hatte auch heute wieder eine einzige Absicht: nämlich unsere Nachwuchskräfte daran zu erinnern, dass es ein Leben jenseits der trockenen Fakten des Studienalltags gibt. Als Zögling meines „Orgelprofessors“ Friedemann Winklhofer fühle ich mich unter harter Führung recht gut aufgehoben.

Vergangenes Jahr brachten wir Bruckners „Te Deum“, der „*Stolz meines Lebens*“, wie der Komponist bekannte. War da noch eine Steigerung möglich? Der Ambrosianische Lob-, Dank- und Bittgesang wurde vor und nach Bruckner über hundert Mal vertont, bis heute: von Praetorius, Bach und Händel (Dettinger Te Deum) über Haydn, Mozart und Salieri bis Mendelssohn, Liszt, Verdi, Reger, Penderecki, und eben **Dvořák**. Wie ein *cantus firmus* durchzieht das Te Deum die ganze Kirchengeschichte. So soll es nach der Taufe von Augustinus durch Bischof Ambrosius von Mailand angestimmt worden sein. In Dvořáks Version treffen sich böhmisches Musikantentum mit den Erwartungen der Neuen Welt, denn es war ein Auftragswerk für New York (1892), zur 400. Wiederkehr der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus – ihm ist das Werk auch gewidmet – anders als bei Bruckner, der es schlicht dem

„Lieben Gott“ zueignete. Beide waren übrigens Professoren: Bruckner in Wien, Dvořák an den Konservatorien in Prag und in New York.

Der musikwissenschaftliche Exkurs im Programmheft ist meinem Schulfreund Dr. Christoph Lickleder aus Kelheim zu verdanken, mit dem mich vor mittlerweile 50 Jahren die Kirchenmusik zu verbinden begann.

### III.

So soll also das gemeinsame Musizieren auch heutzutage der jungen Generation zu lebenslangen Freundschaften verhelfen. Das hoffen wir, wenn die TUM im rechten Verständnis von Bildung, die ja über den Studienalltag weit hinausgeht, Chor und Orchester fördert. Musik ist menschliches Gespräch, das keiner Übersetzung bedarf, die Sprache ist international. Mögen auch einzelne Virtuosen dabei sein, wie der junge Chemieprofessor Ville Kaila, so kommt es auf das Zusammenspiel aller Stimmen an, genauso wie in einer erfolgreichen Universität. Das gelingt freilich nur, wenn man sich gegenseitig hört. Wie oft und intensiv haben sie, hier wie dort, ihren eigenen Part geübt, um schließlich das Team zu bereichern! Loyalität im besten Sinne. Deshalb hat diese Adventsmatinee auch Symbolkraft. Zwischen dem Werkstattmeister und dem Professor singt der Student, und nur der Stimmhöhe wegen sind Frauen und Männer nicht wahllos gemischt. Im Orchester ist das anders, denn da sind Stimmhöhe und -färbung an die Technik der Instrumente gebunden. Da kann der Emeritus of Excellence den Kontrabass neben der Doktorandin streichen.

Die Wertschätzung für die Vielfalt dieser Talente wollen wir heute mit der Musik all jenen vermitteln, die als aktive Mitglieder der TUM, als Alumni,

Freunde, Förderer und Mäzene mit uns die Zukunft gestalten. Und das sind Sie alle, sonst wären Sie ja nicht gekommen.

#### IV.

Mit großen Schritten gehen wir auf das 150. Jubiläum zu: König Ludwig II. hat uns 1868 als „*Königlich-bayerische Polytechnische Schule zu München*“ gegründet. Heraus aus kleinen Anfängen, ich denke an Pioniere wie den Ingenieur und Unternehmer Carl von Linde, haben wir uns einen respektablen Platz in Wissenschaft, Technik und Medizin erarbeitet. Die „Marke TUM“ hat internationale Strahlkraft. In den letzten 15 Jahren hat sich die Studierendenzahl verdoppelt, heute rund 38.000. Über 4.000 Absolventen und Absolventinnen sowie gut 1.000 junge Doctores treten Jahr für Jahr nicht in den Elfenbeinturm sondern in das Berufsleben ein, für das wir ausbilden. Da wäre es ja noch schöner, wenn wir nicht auch Musiker hätten, die den heutigen Tag gestalten.

#### V.

Lassen wir also die Adventsmatinee 2015 abermals zu einem identitätsstiftenden Familienereignis werden! **SCIENTIIS ET ARTIBUS** steht in großen Lettern als Widmungsinschrift über einem unserer Portale in der Maxvorstadt: *der Wissenschaft und den Künsten*.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme. Mit und neben Ihrer Zuwendung für die Universitätsstiftung stimmen Sie auf die Vorweihnachtszeit ein. Mit diesem Dank bitten wir jetzt den Dirigenten und den Solisten auf die Bühne, zum Oboenkonzert von Richard Strauss.

**Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit!**

